



KIRCHEN- UND
SCHULGESCHICHTE
DER
STADT ELZE/HANN.

Jürgen Huck

Wolfgang Baecker

Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt Elze/Hann.



Elzer Rathaus (früher Schulhaus) mit ev. Kirche

EINLEITUNG

Seit vielen Jahren besteht in Elze der Wunsch nach einer Stadtgeschichte. Wenn er bis heute noch nicht verwirklicht werden konnte, so lag das vor allem an der schwierigen Quellenlage. Die Überlieferungen im Stadtarchiv und auch im ev.-luth. Pfarrarchiv sind infolge von großen Stadtbränden vergangener Jahrhunderte sehr jung und gehen allenfalls vereinzelt bis in das 16. und 17. Jahrhundert zurück. Eine Stadtgeschichte würde daher ganz besonders auf gründlichen Quellenstudien in den Archiven außerhalb von Elze aufbauen müssen und verhältnismäßig viel Zeit erfordern.

Mit Gründung des Elzer Heimatvereins am 14. Juni 1949 verstärkte sich der Wunsch nach einer Stadtgeschichte. So entschlossen sich die Verfasser, die Vergangenheit von Kirche und Schule in Elze als den Trägern des geistigen Lebens unserer Stadt, also einen wichtigen Teil ihrer Geschichte, besonders und als erstes herauszustellen.

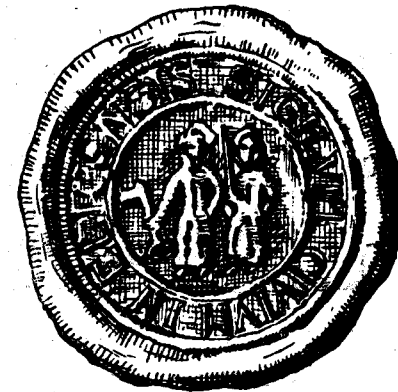
Die Arbeiten zur „Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt Elze“ reichen bis in das Jahr 1946 zurück und wurden bisweilen arg erschwert infolge der Nachkriegswirren. Andererseits aber wurden sie entscheidend gefördert durch Herrn Superintendent von Hanfstengel, der seit Anfang 1946 die Möglichkeit bot, das außerordentlich wertvolle ev.-luth. Pfarrarchiv zu durchforschen. Ebenso gewährten freundliche Hilfe die Herren Pfarrer Bienias, Rektor Niepoth und Stadtrat Sempf. Der Rat der Stadt Elze (Kulturausschuß) unterstützte die Drucklegung, indem er eine Bebilderung ermöglichte. Allen Genannten sei an dieser Stelle bester Dank gesagt. Ferner sei herzlich gedankt für wertvolle Hinweise den Herren Stadtarchivdirektor Prof. Schnath, Hannover, Mittelschulrektor J. R. Hartmann, Hildesheim, und Kreisheimatpfleger Barner, Alfeld, sowie Herrn Stadtarchivrat Dr. Zoder, Hildesheim, für die gestattete Benutzung von heimatgeschichtlicher Literatur. Ganz besonderer Dank gebührt aber Herrn Dipl.-Bibliothekar Goecke, Bremen, der stets uneigennützig mit Rat und Tat zur Seite stand.

Der erste Elzer Geschichtsschreiber, Pastor Busse, schrieb 1822: „Um der Nachwelt willen mögen sie fortfahren, wo wir aufgehört haben.“ So würde es uns freuen, wenn dieser kleine Ausschnitt aus Elzes Vergangenheit bei vielen Bürgern und Freunden der Stadt Eingang fände und ihm in nicht allzu ferner Zeit eine Stadtgeschichte folgen könnte, die einem jeden mit der Entwicklung und so mit den heutigen Grundlagen der Stadt Elze vertraut machen könnte.

Elze/Han., im Juli 1955

Jürgen Huck

Wolfgang Baecker
Dipl.-Ing., Architekt



SIEGEL DER BÜRGER IN ELZE
VON 1585
NACH BARNER, WAPPEN UND SIEGEL
DES KREISES ALFELD! S.39



||
SIEGEL DER BÜRGER IN ELZE
VON 1585

NACH BARNER, WAPPEN UND SIEGEL
DES KREISES ALFELD: S.39

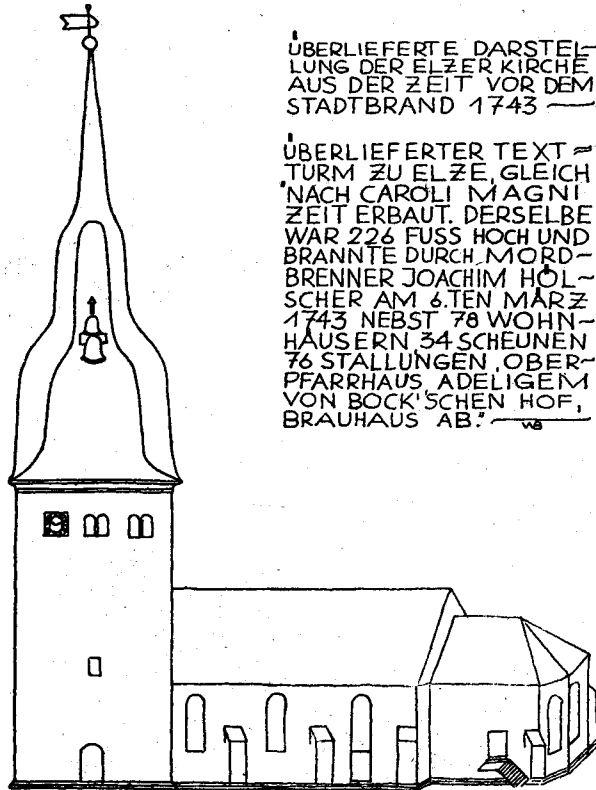
Elzer Kirchengeschichte

1. Die Elzer Kirchengründung.

Die älteste Nachricht über die Gründung einer Kirche zu Elze entstammt der „Fundatio Ecclesie Hildensemensis“ (Gründung der Hildesheimschen Kirche). Es heißt dort:

Kaiser Karl der Große habe den Ort Elze der Errichtung eines bischöflichen Stuhles für würdig erachtet, den ersten Felsstein zum Fundamente der Kirche gelegt und diese dem Schlüsselträger des Himmels, St. Petrus, geweiht. Infolge von Kriegsgeschäften und durch Mangel an Landgütern wäre Karl der Große jedoch verhindert gewesen, seinen Plan auszuführen. Er hätte daher Priester gesandt, welche die Bevölkerung mit der Lehre des Christentums vertraut machen sollten. Der Schreiber der Fundatio fährt fort:

„So war die Kirche in Elze für die umliegende Provinz die Lehrerin des kirchlichen Gesetzes; sie war ein leuchtendes Musterbild der christlichen Religion in jener Gegend, welche jetzt von der Kirche Hildesheims erleuchtet wird, welche damals aber noch ein unwirtliches Gebiet war, bedeckt von den heimischen Sümpfen, starrend im Urwald, nur für die Jagd geeignet. Als dann Karl durch den Tod der Regierung enthoben war, da war Ludwig, der Erbe der Religion und des frommen Eifers seines Vaters, ernstlich bemüht, die Kirche von Elze zum Haupte und zur Burg eines bischöflichen Sprengels zu erheben. Um diesen Plan auszuführen, nahm Ludwig häufiger in Elze Wohnung. Da geschah es einst, daß er die Leine überschritt, um dem Weidwerk nachzugehen, und daß er an der Stelle, wo jetzt die Kirche Hildesheims



ÜBERLIEFERTE DARSTEL-
LUNG DER ELZER KIRCHE
AUS DER ZEIT VOR DEM
STADTBRAND 1743

ÜBERLIEFERTER TEXT —
TURM ZU ELZE, GLEICH
NACH CAROLI MAGNI
ZEIT ERBAUT. DERSELBE
WAR 226 FUSS HOCH UND
BRANNTÉ DURCH MORD-
BRENNER JOACHIM HÖL-
SCHER AM 6. TEN MÄRZ
1743 NEBST 78 WOHN-
HÄUSERN 34 SCHEUNEN
76 STALLUNGEN, OBER-
PFARRHAUS ADELIGEM
VON BOCK'SCHEN HOF,
BRAUHAUS AB. —

KIRCHE NACH CAROLI
MAGNI ERBAUT

CAROLI MAGNI
CAPELLE UM
800 ERBAUT

DIE ZEICHNUNG ENTSTAMMT EINEM COLLEGBUCH DES
BAUMEISTERS BLOCKBERG, HEUTE IM BESITZ DES OBER-
INGENIEURS SEMPFF. BAUMEISTER BLOCKBERG WIRD DIE
ZEICHNUNG NACH EINEM ALTEN STICH GEFERTIGT HABEN.

steht, ein Zelt aufschlug und hier, wohin Reliquien der königlichen Kapelle mitgenommen waren, die heilige Messe hörte. Es waren dieses durch Gottes Fügung Reliquien von der Gottesmutter Maria. Als nun der Kaiser von hier nach Elze zurückgekehrt war und dort wiederum der Feier des Meßopfers beiwohnen wollte, da erst erinnerte sich sein Kaplan, als er die Schutzheiligtümer der Reliquien auf den Altar stellen wollte, daß er diese aus Vergeßlichkeit dort zurückgelassen hatte, wo Tags zuvor die Messe gefeiert war. Angespornnt vom Stachel banger Sorge, kehrte er dahin zurück; er fand auch die Reliquien dort, wo er sie aufgehängt hatte, nämlich am Aste eines Baumes, der eine spiegelklare Quelle überschattete. Froh eilte er hinzu — aber, o wunderbares Walten Gottes! o tiefer Abgrund göttlicher Fügung! — die Reliquien, die er mit leichter Hand dort aufgehängt hatte, konnte er trotz aller Anstrengung nicht herabnehmen. Er kehrte zurück, um dem Kaiser das Wunder zu melden. Dieser eilte voll Verlangen, das Gehörte selbst zu prüfen, mit großem Gefolge an die Stätte. Da ward er inne, daß die Reliquien von dem Baume, an welchem sie einmal gehangen, sich nicht trennen lassen wollten. Er erkannte hierin eine Offenbarung des göttlichen Willens. Schnell erbaute er daselbst der Gottesmutter eine Kapelle, wobei der Altar denselben Platz erhielt, den die aufgehängten Reliquien bezeichnet hatten. Diesen Ort nun, den ein so ungewohntes Wunder verherrlichte, diesen Ort, der als Lieblingsstätte der Gottesmutter so deutlich sich erwiesen hatte, begann der Kaiser mit großer Vorliebe zu fördern. Den fürstlichen Stuhl der bischöflichen Würde, den er zuvor für die von seinem Vater gegründete und von ihm so sehr gehobene Elzer Kirche als Stiftung zur Ehre des Apostelfürsten bestimmt hatte, verlieh er nun dieser Kapelle der Gottesmutter und stellte hier einen Mann erprobter Religiosität, Gunthar, als ersten Bischof an“.¹⁾

Dieser Bericht erscheint recht sagenhaft. Er erinnert an die Verlegungslegende des Klosters S. Michiel zu Verdun²⁾. Auch trifft es nicht zu, daß sich dort, wo heute Hildesheim liegt, ein Urwald erstreckte³⁾. Nachrichten über wüste Dörfer sprechen dagegen.

Hinzu kommt noch, daß die „Fundatio“ um 1100, etwa 300 Jahre später, entstanden ist.

Der geschichtliche Kern der „Fundatio“ ist die Errichtung eines Missionsbezirkes für Ostfalen durch Karl den Großen⁴⁾, dessen erste Kirche um das Jahr 800 zu Elze gegründet wurde, was auf die überaus günstige Lage des Ortes nahe der einstmals etwas nördlicher gelegenen Kreuzung zweier wichtiger Heer- und Handelsstraßen zurückzuführen sein dürfte. Als der Missionsbezirk sich auf den ostwärts gelegenen Teil Ostfalens ausdehnte, genügte Elze trotz seiner guten Verkehrslage nicht mehr als Missionsstation. Diese wurde nach Hildesheim verlegt, das als Missionsstation auf Grund seiner Lage für das alte Ostfalen geeigneter war.

In Elze wurde kein Bistum gegründet. Es mag sein, daß Karl der Große zuerst diese Absicht hatte. Fest steht aber, daß sein Sohn, Ludwig der Fromme, im Jahre 815 das Bistum Hildesheim gegründet hat, dessen erster Bischof Gunther war⁵⁾.

2. Das Archidiakonat.

Als König Heinrich IV. im Jahre 1068 dem Hildesheimer Bischof Hezilo die Grafschaft in den Gauen „Valedungon, Aringe, Guittingon“ schenkte⁶⁾, erwähnte er als in diesen Gauen belegene Kirchpfarren mit völlig öffentlichem Charakter⁷⁾ (publicae aecclesiarum parochiae) Elze (Alicga), Rheden (Redun), Freden (Fredenon) und Wallensen (Walenuson). Diese sogenannten Mutterkirchen hatten „das Recht der selbständigen Seelsorge, der Taufe, des Begräbnisses, der alleinigen Feier des Gottesdienstes an hohen Festen und des Zehntbezuges“⁸⁾.

Die Elzer Kirche war anfangs die einzige Taufkirche des südwestlichen Teiles der Diözese. Später lösten sich die Kirchen in Eldagsen, Oldendorf und Wallensen von der Elzer Mutterkirche und nannten sich selbst Mutterkirchen⁹⁾. „Zur Zeit des Bischofs Dithmar (1038—1044) erfolgte die Übertragung eines Zehnten, der der alten Elzer Taufkirche zustand, an die Kirche zu Sarstedt, wie die „Fundatio Ecclesie Hildensemensis“ berichtet. Das läßt mit Recht vermuten, daß erst damals die Sarstedter Kirche sich von aller Abhängigkeit von Elze löste und volle Pfarrrechte erlangte“¹⁰⁾.

Die im Jahre 1068 genannten Mutterkirchen treten uns bis auf die Fredener Kirche später ausschließlich als Archidiakonatskirchen entgegen. An der Spitze eines Archidiakonates stand der Archidiakon. Dieser hatte in seinem Kirchenbezirk den Bischofsbann, die einst vom Bischof persönlich auf Sendfahrten ausgeübte Gerichtsbarkeit, inne.

Das Einkommen des Elzer Archidiakons kennen wir aus einer von Papst Johann XXII. am 1. Juli 1327 zu Avignon ausgestellten Urkunde. Es heißt dort, der Domherr Otto Graf von Everstein solle als neuer Archidiakon die gleichen Einkünfte haben wie einst Heinrich von Homburg. Das Einkommen überstieg nicht 10 Mark Silber¹¹⁾.

Die Elzer Kirche war, wie die „Fundatio“ berichtet, dem Schlüsselträger des Himmels, St. Petrus, geweiht. Dieser Zustand bestand auch noch im späten Mittelalter, was aus einer Urkunde von 1239 hervorgeht. Danach bekundet Bischof Konrad, daß die Kirche St. Petri in Elze (Aulica) mit seiner, des Archidiakons Dietrich von Adensen und ihres Priesters Dietrich Zustimmung dem Kloster Wülfinghausen eine Hufe Landes mit einer Hausstelle daselbst in Tausch gegen eine Hufe in Mehle (Middelen) überlassen hat¹²⁾. Erst ein Siegel des Elzer Rates von 1513 zeigt neben St. Petrus mit dem Schlüssel St. Paulus mit dem Schwert¹³⁾.

Das Patronatsrecht über die Elzer Pfarrkirche besaß der Archidiakon, was ihm der Bischof 1449 bestätigte¹⁴⁾. Dieses Recht stand ihm noch nach der Einführung der Reformation bis zur Säkularisation zu.

Im Mittelalter entstanden Vereinigungen geistlicher und weltlicher Personen, genannt Kaland. Die Mitglieder trafen sich am 1. eines jeden Monats, an den Kalenden¹⁵⁾. Diese Vereinigung von Kalandsbrüdern, die im Volke als „kalendesbrodere“ bezeichnet wurden, bestand auch in Elze.

1344 gab Bischof Heinrich ihnen mit Übereinstimmung des Domkapitels, des Archidiakons Dietrich (Thidericus) und des Pfarrers Gerlach in Elze das Patronatsrecht des von ihnen in der Pfarrkirche gegründeten Altars des heiligen Geistes und bestimmte das Verhältnis des Rektors des Altars zum Pfarrer und Archidiakon des Ortes.

Der Altar wurde zum Andenken der Verstorbenen errichtet. Ausgestattet wurde er zum fortwährenden Gebrauch des Priesters oder Rektors mit 3 Hufen in der Feldmark des Dorfes Mehle, belegen mit einem Hofe in demselben Dorfe und allen seinen Gerechtsamen.

Der Provisor oder Prokurator der vorher genannten Brüder, der im Volke „Oldermann“ hieß, mußte mit Übereinstimmung und Beschluß seiner Mitbrüder, so oft der Altar durch den Tod seines Rektors oder irgendeinen anderen Fall frei wurde, für einen würdigen Nachfolger im bestehenden Priesteramt sorgen.

Der Rektor hatte an den einzelnen Feiertagen am erwähnten Altar morgens, sobald als möglich, die Messe zu lesen, mit oder ohne Zeichen („cum nota vel sine nota“). Es war ihm also freigestellt, Messen mit Gesang und Gebet oder stille Messen zu lesen.

An den besonderen Feiertagen des Herrn und der Apostel durfte der Kalandspfarer seine Frühmesse zur Zeit der Frühmesse des Ortspfarrers mit oder ohne Zeichen feiern. Er durfte jedoch nicht das Hochamt, die höchste Messe, zu gleicher Zeit mit dem Ortspfarrer halten, um nicht durch Predigt und Gesang das Volk von diesem zu entfernen.

Am Tage seiner Weihung konnte der Rektor die Messe in der Stunde lesen, in der es sich am besten traf, und die freiwilligen Gaben (Oblaten) gehörten seinem Altar; wenn aber die Gabe 10 solidi (Schilling) Hildesheimer Münze überstieg, war der Rest Eigentum des Pfarrers (Plebans). Jedoch an anderen Tagen, wenn etwas an seinem Altar dargebracht oder für das Feiern von Messen, die durch Gelübde versprochen worden waren, gegeben wurde, mußte er es ehrlich in die Hände des Plebans legen.

Der Rektor des genannten Altars empfing die Bestätigung zum Altar vom Elzer Archidiakon, dem er Gehorsam leisten und dessen Gericht er sich beugen mußte. Doch war er frei von der Ausführung der Befehle des Archidiakons, die dieser dem Pleban zu erteilen pflegte. Ferner mußte der Rektor des Altars vor dem Archidiakon zu den heiligen Evangelien schwören, daß er nicht zum Schaden des Plebans der Elzer Pfarrkirche sein wolle¹⁶⁾.

Zeitweise ist das Elzer Archidiakonats mit der Domkellnerei zu Hildesheim verbunden gewesen.

So sagt Bischof Heinrich in einer Urkunde des Jahres 1352, daß er mit Übereinstimmung des Domkapitels das Archidiakonat in „Elze“ mit der Domkellerei zu Hildesheim vereinigt habe, und er vereinbart, daß der Inhaber der Domkellerei und des Archidiakonates sämtliche Gerechtsame und Einnahmen dieser beiden Ämter besitzen soll, ganz gleich, welchen Wert sie haben mögen¹⁷⁾.

1375 war schon die Scheidung beider Ämter vollzogen; denn in diesem Jahre hatte Wilbrand von Hallermund das Archidiakonat Elze inne¹⁸⁾, während Lippold von Steinberg von 1371—1395 als Domkellner zu erweisen ist¹⁹⁾. Als das Domkapitel am 1. 2. 1290 den Verkauf von 15 Morgen Land in Oesede an die Kapelle in Wittenburg genehmigt, befindet sich unter den Zeugen Johannes, cellerarius, des Ortes Archidiakon²⁰⁾. Diese Tatsache deutet hin auf eine vorübergehende Verbindung der Domkellerei mit dem Elzer Archidiakonat schon in der Zeit vor 1300.

Die Elzer Archidiakonatskirche war zugleich Sendkirche; denn in ihr hielt der Elzer Archidiakon für sein Archidiakonat das Gericht, den Send. So ist uns ein Send zu Elze aus dem Jahre 1427 überliefert, den der Hildesheimer Domvikar Johan Springher im Auftrage des Archidiakons von Laucha hielt. In Gegenwart der Zeugen „her bertold swarte perner to haddeshusen, bertolt schaper voget to lauwensteyne unde her Albert terminarius to Alvelde“ bekannte „hans notbom to haddeshusen“ den Verkauf von sieben Morgen Landes, einem Hof und einer Wiese „oppe deme hadeshuser velde“²¹⁾.

Über den Besitz des Elzer Archidiakons haben wir einige Nachrichten. Der Kirchenbann Elze besaß danach 1477 zu „Sösseren under Wittenborch“ zwei Hufen, einen Meierhof und eine Kotstelle, die gegen gleichwertige Güter vertauscht wurden²²⁾. Am Ausgang des Mittelalters gehörte dem Elzer Kirchenbann eine Meierstatt zu Elze und eine andere nebst einem Drittel des Zehnten und zwei Kothöfen in Oldendorf und endlich der kleine Zehnte zu Klein Holtensen und Eyershausen²³⁾.

Die Ausdehnung des Elzer Archidiakonates läßt

sich ungefähr nach urkundlichen Überlieferungen bestimmen.

Boitzum und Mehle unterstanden sowohl dem Archidiakon als auch dem Pfarrer zu Elze²⁴⁾.

Als Bischof Konrad 1241 dem Kloster Wülfighausen die Kapelle in Nordstemmen (Northstemme) übertrug, die Graf Moritz von Spiegelberg dem Propst des Moritzstiftes, Konrad vom Werder, und dieser ihm überlassen hatte, holte er vorher die Zustimmung des Domkapitels und des Elzer Archidiakons ein²⁵⁾. Demnach lag Nordstemmen zu dieser Zeit ebenfalls im Elzer Archidiakonat. Doch 1324 untersteht die Nordstemmer Kirche dem Archidiakon zu Eldagsen und 1481 dem zu Sarstedt²⁶⁾.

Am 29. November 1316 befreite Bischof Heinrich Wittenburg vom Ortsrechte des Archidiakons und Pfarrers zu Elze.

Die Vikarie Feldbergen (Wüstung zwischen Gronau und Banteln) gehörte bis zum Jahr 1464 zum Elzer Archidiakonat. Dann wurde sie dem Stift Gandersheim einverleibt. Der neue Vikar war in Zukunft nicht mehr verpflichtet, sich vom Elzer Archidiakon in sein Amt einführen zu lassen. Doch verlangte der Archidiakon Ludwig von Laucha für sich und seine Nachfolger im Amt bei jeder Neubesetzung einen rheinischen Goldgulden²⁷⁾.

In der Saalechronik heißt es, der Archidiakon zu Elze habe den Gottesdienst zu Eime besorgt und dort einen „Capellan“ gehalten, welcher ein um den andern Sonntag in Elze hätte predigen müssen²⁸⁾.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wuchsen alte Banne zu größeren Archidiakonaten zusammen. So auch die Kirchenbanne Elze und Oldendorf. 1450 überließ Dietrich Ysengarde, Pfarrer in Oldendorf, seine Pfarrei dem Elzer Archidiakon Heinrich von Laucha zu Gunsten des Heinrich Bitterbose²⁹⁾. Bei der Gründung des Altars der Kapelle in Lauenstein, Bann Oldendorf, im Jahre 1464 sprach man dem Elzer Archidiakon die Einsetzung des Pfarrers zu³⁰⁾. Herzog Erich von Calenberg präsentierte dem Archidiakon für die Pfarre St. Nicolai zu Lauenstein den Mauritius Koch³¹⁾. Um 1490 hatten die Grafen von Spiegelberg dem Archidiakon zu Elze für das Lehn des Altars N. in der Kapelle S. Antinii (Antonii) zum Lauenstein

einen Kleriker präsentiert³²⁾. Das Elzer Archidiakonats besaß noch im 18. Jahrhundert eine Meierstatt zu Oldendorf³³⁾. Das ist zweifelsohne derselbe Hof in Oldendorf, den der Hildesheimer Domherr Graf von Everstein, der als Archidiakon von Elze amtierte, 1239 an Ernst Hake verpfändete³⁴⁾.

Das Elzer Archidiakonats umfaßte um 1200 somit etwa die Ortschaften Elze, Levinge, Burgstemmen, Nordstemmen, Wülfigen, Sorsum, Wittenburg, Boitzum, Oesede, Mehle, Sehle, Esbeck, Eime, Feldbergen, später durch Vereinigung mit dem Kirchenbann Oldendorf noch die Kirchen zu Oldendorf (mit den Kapellen in Hemmendorf und Salzhemmendorf), Spiegelberg (mit der Kapelle zu Lauenstein), Benstorf und Copenbrügge³⁵⁾.

Archidiakone waren bis 1543 (hinter den Namen der Geistlichen stehen jeweils die Zahlen der Jahre, in denen sie urkundlich erwähnt werden):

1. Dietrich von Adensen 1239-1241, 2. Johann, cellerar. Hild. 1290, 3. Heinrich von Homburg 1316-1327, 4. Otto von Eberstein 1327-1329, 5. Dietrich 1344, 6. Wilbrand v. Hallermund 1375, 7. Walther 1400³⁶⁾, 8. Heinrich von Laucha 1427-1455, 9. Ludwig von Laucha 1459-1477.

Katholische Pfarrer waren:

1. Hermann 1210³⁷⁾, 2. Dietrich 1239, 3. Johann 1260³⁸⁾, 4. Heinrich 1277³⁹⁾, 5. Konrad 1302⁴⁰⁾, 6. Gerlach 1314-1344, 7. Johann 1364⁴¹⁾, 8. Johann von Spiegelberg 1410-1416 (1426 außer Dienst), 9. Heinrich Schulle 1426, 10. Henning Köler 1543.

3. Die Reformation und ihre Nachwirkungen.

Am Montag nach Jubilate 1543 ließ die evang. Herzogin Elisabeth, die Witwe Herzog Erich I. von Calenberg; durch M. Antonius Corvinus und seine Mitvisitatoren in der Kirche zu Elze die Reformation einführen. Der Pfarrer Henning Köler trat mit der gesamten Gemeinde zur lutherischen Lehre über. Als Gehilfe wurde ihm der Stadtschreiber Richards, später Pastor in Völksen, zugewiesen⁴²⁾. Nachdem Henning Köler sich zum neuen Glauben bekannt hatte, schickte man Heinrich Tinßmann als katholischen Pfarrer. Doch mußte dieser das Pfarrhaus bald wieder räumen⁴³⁾.

Der einstmalig so große Elzer Pfarrbezirk umfaßte nach Abtrennung der umliegenden Dörfer nur noch Elze und Mehle. Für den Flecken Eime und das Dorf Sehle errichtete man in Eime ein neues Pfarramt, dessen Pastor verpflichtet war, den Elzer Pfarrer alle 14 Tage, oder wenigstens so oft es erforderlich wurde, im Predigen abzulösen und zu unterstützen. Diese Einrichtung hielt sich wohl unter Calenbergischer Hoheit, verfiel aber nach 1643 mit der Rückgabe unserer Heimat an den Bischof von Hildesheim. Der Eimer Kirchweg war den Elzern bis in das vergangene Jahrhundert hinein ein Begriff⁴⁴⁾.

Mit dem Erlöschen der katholischen Konfession hörte Elze auf, Sitz eines Archidiakons zu sein, obwohl man versuchte, alte Rechte geltend zu machen; denn Corvin beschwerte sich in einem Brief an die Herzogin, weil man im Juni 1544 in Elze „einen jungen Edelmann in die Pfarrkirche eingeführt und auf den Altar gesetzt, das Archidiakonats daselbst . . . mit solcher papistischen alten Zeremonie einzunehmen“⁴⁵⁾.

In den folgenden Jahrhunderten führte man, wie in alter Zeit, einen der Hildesheimer Domherren in das Amt des Elzer Archidiakons ein, der auf diese Weise in den Besitz der ehemaligen Elzer Archidiakonats einkünfte gelangte. Diese Amtseinführung ging nicht mehr in der Kirche zu Elze sondern im Dom zu Hildesheim vor sich. Ihren Verlauf schildert eine Akte von 1615. „Danach fand zunächst im Kapitel die Einführung durch die Erklärung des Domdechanten und die Aufnahme einer Urkunde über den Akt statt; darauf wurde im Dome unter großem Zeremoniell die symbolische Einführung vollzogen. Der Providierte wurde zu der sedes archidiaconalis (Sitz des Archidiakons), dem Symbol seiner richterlichen Gewalt, geführt, und ferner zum Taufbrunnen als dem Ursprung und Sinnbild des religiösen Lebens in den Pfarreien, zu deren Leitung und Aufsicht der Archidiakon berufen war“⁴⁶⁾.

Das einzige Recht, welches dem Archidiakon verblieb — wenn man von seinen Einkünften absieht — war das Recht als Patron über die Elzer Oberpfarre, das ihm in der Zeit der Säkularisation abgenommen und dem König von Hannover übertragen wurde⁴⁷⁾.

4. Die evangelische Kirchengemeinde zu Elze.

a) Die geschichtliche Entwicklung.

Auf Grund einer Beschwerde der Elzer Geistlichkeit über den Rat verfaßte dieser eine Verteidigungsschrift⁴⁸⁾, die uns heute die beste Kunde über die Entwicklung der hiesigen Kirchengemeinde bis etwa 1600 gibt. Es heißt dort:

„Daß zwar nicht ohne daß die Kirchenembter dieses Orts, alß daß Pabsthumb erst abgeschaffett vnd die Kirchen reformiret worden, gantz schlecht bestellet gewesen, dieweil keine Kirchendiener mehr alß ein Pastor vnd ein Cüster. Auch sich gantz wenig dabey, dauon die Kirchendiener hetten vnterhalten werden können, befunden, dieweil alle die reditus (Einkünfte) so zu dem archidiakonat, wellichs Zeit deß bapstthumb sonst allhie gewesen, ann den thumb zu Hildenbeim gerückt vnd daß derowegen auch guthertzige fromme Christen voreltern sel: sich angegriffen vnd theils ann lenderey, wie woll deren doch wenig, theils aber an gelde ettwas auß dem ihrigen bey die Kirchen verordnet vnd gegeben, damit die Kirchendiener müchten gemehret vnd waß mueglich vffzubringen gewesen, zu derer vnterhalt und erbawung der Kirchen vnd notwendiger wohnung der Kirchendiener müchten angewandt werden. Denn weil bis in annum 1566 nach abschaffung des bapstumbs nur ein Pastor neben einem Cüster, der die Schulen mit her verwahret, vnd sonst kein Kirchendiener mehr gewesen, aber daß mahl eine schreckliche Pest eingefallen, hat man mit zuhtuen deß damahligen Pastorn, her Henningi Kolers, die weil damahls noch kein ordentlich Kirchenregimentt stetig vnd bestendig gewesen, einen Caplan gegen schlechte verehrung, damit er ersettiget gewesen, angenohmen vnd ihm behausung verschaffet. Auch vnserer weide vnd holtzung, damit er an Küchenspeise etwas haben müche, gutwillig mit genießen laßen, . . . wie dann auch daß Diaconat, soviel wie deßmal vermacht, zur besoldung verordnet, daß noch vor wenig Jaren. Alß der vorige Caplan herr Hermann Heitmann von vnß abweichen vnd sich nach Wentzen (Weenzen) begeben wollen, demselben, damit er bey vnß ferner verharren möchte, 15 fl. (Gulden) jarlich vnd dieselbe

zum halben (theil) von vnsern des Raths einkünfftien zugeschossen.

Man hat auch folgendts eine gantz neve orgel vff vnser der Stadt Kosten allein gebawet vnd, damit der Gottesdienst ferner mit fleiß befördert werden müchte, einen organisten bestalt vnd angenohmen. Jedoch demselben in der erst[en Zeit] gantz keine besoldung nur daß er bey guten leuten eine Mahlzeit brots haben können, nichts vermachen können. Vnd alß nun nichts mehr vorhanden gewesen, darauß dié besoldung der Diener gebeßert werden können, vndt man gleichwoll mit schmerzen vndt verdruß eingesehen, daß inn benachbarten steden die Kirchenembter woll bestellet, ann diesem orte aber darannen großer mangel gestürett, hat man sich ferner angegriffen vnd eine antzahl stück ackers auß vnserer gemeinen hute vnd weide ann bequemen ortern auß gesucht vnd eß soweit bracht. daß darauß bey siebentzig theil, deren jedes theil $\frac{3}{4}$ morgen ackers hat, worden vnd jeden Kotsaßen alhir eins gegen gewiße Jerliche verzinsung eingethann vnd darauß wie auß deme, waß nach der handt auch auß begirde, den Gottesdienst zu befördern, zugelegt worden, zusammen gesucht, daß jeglicher von den Kirchendienern ettwas zu ergetzung seiner mühe vnd Arbeit bekommen muegen.“

Der Rat erwähnt ferner, daß das Diakonat bei der Generalvisitation 1588 bestätigt worden wäre, und er sich bemüht hätte, die Kirchenländerei zu vergrößern, um dadurch die Einkünfte der Kirchendiener, — damit sind auch die Pfarrer gemeint, — zu vermehren. Als Beweis nennt er u. a. „ein lehen deß heiligen geistei lehen genandt“ und fügt hinzu „vnd ob vnß woll selbiges zu vnserer Stadtschreiberey von der hohen oberkeit concediret, wir eß doch datzu nicht gebraucht, sondern eß der Kirche vnter die Diener, denen zu besolden vndt die gebewde in eße zuerhalten, angewiesen.“ Dieses ist die späteste Erwähnung des Lehens, das dem im Jahre 1344 von der Kalandsbruderschaft in der Elzer Kirche gegründeten Altar des heiligen Geistes gegeben worden war.

Weiter wird eine Länderei aufgeführt, die der Herr von Mandelsloh und sein derzeitiger Mitinhaber des Hauses Poppenburg der Elzer Kirche entwendet

und an das Haus Poppenburg gebracht haben, für deren Rückgewinnung der Rat sich vergeblich in Unkosten gestürzt hätte, weil keine Möglichkeit bestände, die Felder abzuernten.

Dann kommt der Rat auf die Kirchen- und Pfarrgebäude zu sprechen. Er sagt: „daß vnserer vnfahren, ohne die Kirchen gebew, nichts zu bawen vor nöten gehabt Alß deß Cüsters wohnun, dieweil der Pastor die Pfarrgebew selbst von der Pfarvfkünfften inn bawlichen wesen erhalten müßen. Sonsten auch keine Kirchendiener gewesen, die man mit wohnungen versehen dürffen, vnndt wir vnß woll erinnern können, dieweil die antzahl der Diener vermehret, daß auch nottürfftige gebewde, darinnen sie sitzen künnten, sein müßten. Haben derowegen nach der handt eine schuel, welliche dies orts ansehenlich genug ist, hernachher die Caplaney mit scheuern vndt stellen. Organistenhauß vndt nottürfftige stallung dabey, wittwenhauß, ohne waß sonsten Jerlich inn der Kirchen vor dem erbermlichen brandtschaden von nöten gewesen. Auß eigenem bewege vnd zwar die wittwenheuser ohne mühe vnd vngelegenheit zuwegen gebracht. Vnd zwar . . . alle vff vnsern, deß Radts Kosten angerichtet vnnd von neuem außgebawett vnd ob vnß woll, mehr wittwenheuser alß eines antzurichten, nicht obgelegen, dennoch zwey heußlein, so derobehueff gebraucht werden können, angerichtet vnd daß ein, nachdem eß gantz fertig gewesen, verehret.“ Für die Behauptung, daß der Pastor die Pfarrgebäude von jeher auf seine Kosten hätte erbauen und unterhalten müssen, führt er alte, auf dem Rathaus befindliche Lehnbriefe an.

Seitdem der Pfarrer Heinrich Tinßmann bald nach Einführung der Reformation Elze verlassen hatte, war hier kein katholischer Gottesdienst mehr abgehalten worden. Als aber während des Dreißigjährigen Krieges, im Dezember 1629, die Wiederherstellung des Stifts Hildesheim in seinem alten Zustande vor der Stiftsfehde 1519—1523 angeordnet worden war, schickte man fast drei Jahre hindurch katholische Priester, die den Gottesdienst versahen. In der darauffolgenden Zeit wurde die Seelsorge erneut von evangelischen Geistlichen wahrgenommen, indem man

das Oberpfarramt neu besetzte, und der Unterpfarrer Heinrich Cüling aus seiner Verbannung zurückkehrte⁴⁹⁾. —

Wie schon erwähnt, blieb Mehle als einziges der umliegenden Dörfer nach der Reformation dem Elzer Pfarrer unterstellt. Nachdem in Elze 1566 ein Unterpfarramt (Diakonat) errichtet worden war, hatte der Unterpfarrer die Kirchengemeinde Mehle, im Elzer Oberpfarramt, zu betreuen und außerdem den Oberpfarrer zu vertreten, wie es auch jetzt noch der Fall ist. Nach alter Sitte nahmen die Mehler bis in das vergangene Jahrhundert hinein abwechselnd an dem Sonntagsgottesdienst in der Elzer Kirche teil, um anschließend in ihrer Dorfkirche die Predigt des Diakons zu hören. Die Körfeier, das Kirchenweihfest, welches am 25. Mai, dem Urbanstag, abgehalten wurde, besorgte allein der Oberpfarrer. An diesem Tage mußten die Mehler den „Kerkschoß“ (Kirchenschoß) entrichten. Die Mehler Kirche ist 1773 neu erbaut worden⁵⁰⁾. —

Im 18. Jahrhundert wurde die evangelische Kirchengemeinde von einem schweren Unglück heimgesucht. Der Dienstknecht Johann Joachim Hölscher hatte am 6. März 1743 das Wohnhaus des Kämmerers Ludolph Sander angezündet. Bald hatten die Flammen den größten und schönsten Teil der Stadt, die Kirche mit dem Turm und den Glocken, sowie die „von Karl dem Großen erbaute Kapelle“ vernichtet⁵¹⁾. Ebenfalls wurden die Gebäude des Oberpfarrers in Asche gelegt. Weil sich von nun an niemand mehr getraute, in die Kirche zu gehen, sah man sich gezwungen, den Gottesdienst auf dem von den Flammen verschonten Rathaus abzuhalten⁵²⁾.

Die evangelische Kirchengemeinde Elze war damals so arm, daß sie die zum Wiederaufbau der Kirche erforderlichen Gelder nicht besaß, sondern dazu 4300 Reichstaler anleihen mußte. Da die Kirche jedoch nicht in der Lage war, dieses Geld zu verzinsen, übernahm die hiesige Stadtkämmerei die Verzinsung und außerdem noch die Bezahlung der Brandkassengelder⁵³⁾.

Der Elzer Bürger Friedrich Haarstick legte 1750 eine Nachricht über den Bau der Kirche in den Turmknopf, deren Hauptinhalt hier folgt:

„1743 d. 10ten 8br. wurde der Anfang mit herunternehmen und Abbrechen der ruinirten Kirche und Thurm gemacht. 1744 d. 11ten August wurde der Anfang zur Fundaments Mauer gemacht und d. 28ten Octobr. 1745 mit der Kirch Mauer und Thurm von gleicher Höhe fertig worden. 1746 d. 4ten Aug: ward die Zimmer Arbeit der Kirche gerichtet und der Krantz aufgesteckt. 1747 d. 24ten 9br. ward die Mauer Arbeit des Thurms vollendet. 1748 d. 19ten Nov: ward die Thurm Spitze errichtet und 1750 d. 8ten Octbr: ist der gantze Bau vollendet und der Knopf aufgesteckt.

Es ist also dieser Bau in sieben Jahren durch Gottes Gnade vollendet. Der Herr der alle Arbeiter an diesem Bau bewahret, daß keiner am Leben und Gesundheit Schaden genommen, der gebe, daß dieses Gebäude, welches zu seinem Dienste erbauet, bis auf die spätesten Nachkommen dauern möge⁵⁴).

Eine 1744 in das Fundament eingeschlossene, lateinische Urkunde erzählt von der Erbauung einer Kapelle durch Karl den Großen zu Elze, von dem späteren Anbau einer Kirche mit dem Anwachsen der Bürgerschaft und von der Feuersbrunst des 6. März 1743, die Kirche und Kapelle in Asche legte. Diesen Angaben folgt das Datum der Grundsteinlegung im August 1744 und der Wunsch, daß Gott doch diese Kirche bis an das Ende der Welt schützen möchte⁵⁵).

In einem Brief vom 21. Mai 1749 an den derzeitigen Generalsuperintendenten in Alfeld, D. Heinrich Ernst Owen, schrieb der damalige Bürgermeister der Stadt Elze, Johann Philipp Meyer⁵⁶): Mit dem Bau unserer neuen Kirche sind wir — Gott sei Dank — so weit gekommen, daß wir am Petri-Pauli-Tag, den 29. Juni, den ersten Gottesdienst darin zu tun, „Willens und Entschlußes“ sind. Wir finden es daher für nötig, Ew. Hochwürden dieses zu berichten, damit wir erfahren, ob Sie der Einweihung persönlich beiwohnen oder dieselbe durch die Herren Prediger vornehmen lassen wollen. Es würde uns ein Vergnügen sein, wenn Sie zugegen sein würden.

Einen Hinweis auf die Not und Armut in der durch so viele Brände heimgesuchten Stadt gibt die Bemerkung, „daß solcher wegen einige Gebührnißen zu entrichten unsere erschöpfete Stadt-Cashe nicht

in Stande sehen.“ Dieser Umstand ließ die Elzer noch in Ungewißheit, ob der Generalsuperintendent kommen würde. Doch sprach der Bürgermeister die Hoffnung aus, daß er in Anbetracht des geschwächten Stadtvermögens erscheinen würde, als Besänftigung hinzufügend: „Als viel das Vorspann zu dero Abhohlung und Rückreise anlangt, geben wir solches willig her.“

Am 29. Juni schickte die Stadt Elze dann einen „Vorspann“ nach Alfeld, und der Generalsuperintendent Owen nahm die Einweihung der neuen Kirche persönlich vor.

Zum Wiederaufbau der ebenfalls dem Brande vom 6. März 1743 zum Opfer gefallen Gebäude des Oberpfarramtes trugen die benachbarten Kirchengemeinden durch Geldsammlungen bei, wie ein Brief des Pastors Bansen in Brüggen beweist⁵⁷), demzufolge die Brüggener Kirche 24 Mariengroschen am 10. Februar 1744 dem Generalsuperintendenten zusandte. Trotzdem konnte das Wohnhaus des Oberpfarrers erst im Jahre 1774 wieder erbaut werden⁵⁸). —

Viel Streitigkeiten mit dem Rat und der Bürgerschaft der Stadt Elze hatte der von 1726—1769 amtierende Oberpfarrer Woeltgen, was verschiedene, erhaltene Briefe aus jener Zeit bezeugen.

So beklagte sich der Bürger Diederich Gottfried Sander über die Haltung des Oberpfarrers, indem er den Generalsuperintendenten aus Mißtrauen zu jenem um einen anderen Beichtvater bat. Um diese Bitte noch zu bekräftigen, führte er einige heftige Worte Woeltgens während einer Unterhaltung über die Entfernung von Grabsteinen an: „ich habe wohl her einen Bürgermeister mit geladener Pistole vom Kirchhofe gejaget, so will ich euch eben so begegnen, der Teufel soll mich holen, wann die Steine Morgen nicht herunter sollen“⁵⁹).

Am 9. Mai 1763 berichtete Woeltgen dem Generalsuperintendenten von einem neuen Eingriff des Rates in die Rechte des Konsistoriums, der geistlichen Oberbehörde: Er, Woeltgen, hätte nach Empfang der Verordnung wegen der Einrichtung des gefeierten Friedensankfestes dem Küster befohlen, zur gewöhnlichen Vesperzeit zu läuten. Als er jedoch den Bürgermeister

Haarstick gesprochen hätte, wäre der nur verwundert gewesen, daß das Konsistorium etwas verordnet habe, was von Bürgermeister und Rat abhinge. Der Rat hätte sich dann zwar entschlossen, das Einläuten zu erlauben, aber dem Küster ausdrücklich verboten, nicht nach Befehl des Konsistoriums zu gewöhnlicher Vesperzeit, sondern am späten Abend die Glocken zu rühren.

Woeltgen schließt diese Klage mit folgenden Sätzen: „Es wurde also des Abends in dem heftigen Gewitter, um 7 Uhr geläutet, wobei unser rechtschaffener Küster in dem Thurme bei den Glocken vom Blitze getroffen und getödtet worden. Ich wünschte herzlich, daß der Punckt wegen des Geläuts zur Richtigkeit gebracht werden mögte, weil daraus wie neulich bei der Beerdigung des G. Hauptm: von Mecklenburg allerhand Zwistigkeit mit dem Magistrate u. dem Prediger entstehen können“⁶⁰⁾).

Einige Jahre später, am 20. Mai 1769, meldete Woeltgen erneut ein Vergehen des Rats, der eigenmächtig dem jungen Küster Falcke „das Prädicat eines Cantoris“ beigelegt habe⁶¹⁾. —

Es war noch kein Jahrhundert seit dem Brande von 1743 vergangen, als der größte Teil der Stadt Elze am 18. November 1824 wiederum von einer schrecklichen Feuersbrunst in Asche gelegt wurde. Die Kirche mit ihrem Turm und die 1743 verschont gebliebene Wohnung des Diakonatspfarrers wurden ein Raub der Flammen. Gerettet wurden die Abendmahlsgeräte, die Leuchter, die Altar- und Kanzelbekleidung, sowie — durch die Tatkraft eines einzigen jungen Menschen — das alte, aus dem 16. Jahrhundert stammende Baptisterium, ein Taufkessel, welcher dann leider, mehrfach beschädigt, zum Gießen einer neuen Glocke benutzt wurde.⁶²⁾

Der Gottesdienst wurde nach dem Brande abwechselnd von den beiden Predigern Busse und Schirmer in der Filialkirche zu Mehle gehalten. Auch richtete man in jener Zeit Nachmittags- und Wochengottesdienste in den oberen Zimmern der geretteten Oberpfarre ein, um der Jugend wie auch schwächlichen und bejahrten Personen, die wegen des Weges nach Mehle dort keine Erbauung suchen konnten, Gottes Wort zu predigen.

Nach dem Brand waren zahlreiche Elzer Familien nach Wittenburg, Sorsüm und Boitzum geflüchtet, wo sich der derzeitige Pastor zu Wülfinghausen, Christian Ernst Friedrich Bauer, so selbstlos für die um ihr Hab und Gut gebrachten Menschen einsetzte, daß die Elzer Bürgerschaft ein Gesuch einreichte, in dem um die Versetzung Bauers als Pastor nach Elze gebeten wurde. Dieser Wunsch der Bürgerschaft wurde vom Magistrat unterstützt und vom Konsistorium genehmigt. Der bisherige Oberpfarrer Busse wurde im Oktober 1825 als Superintendent nach Winsen an der Aller versetzt, und Pastor Bauer am Brandtage, den 18. November 1825, durch den Konsistorialrat Brackmann aus Alfeld in den Trümmern der Kirche feierlich in das Oberpfarramt eingeführt. Zugleich wurde der neue Kirchhof vor dem Löwentor eingeweiht, dessen Torpfosten die Steinpfosten der ehemaligen Stadttore bildeten⁶²⁾.

Im Winter 1824/1825 traf man die Vorbereitungen zum Neubau der Kirche, so daß im Frühjahr mit den Arbeiten an Kirche und Turm begonnen werden konnte. Die durch den Brand teilweise beschädigten Mauern mußten mühsam ausgebessert, ja sogar zwei Etagen der Turmmauer abgebrochen werden. Trotzdem war das Kirchendach schon am 27. Dezember 1825 aufgerichtet und darauf mit Dachziegeln behängt worden, was dringend erforderlich war, um die Mauer vor dem Einfluß der Witterung zu schützen. Während des Sommers 1826 wurde nun das hölzerne Gewölbe in der Kirche berohrt und mit Gips überzogen, die Prieche errichtet, die Kirchenstühle angefertigt, der Fußboden mit Platten belegt und die Türen eingesetzt, so daß am 8. Oktober 1826 der erste Gottesdienst und die öffentliche Kommunion in der Kirche zu Elze wiederum gehalten werden konnten. Das Mauerwerk des Turms wurde bis Michaelis 1826 glücklich vollendet. Außerdem erwarb man als Wohnstätte für den Diakon die Giebelsche Stelle⁶³⁾.

Es wurden drei neue Glocken gegossen, deren eine die Totenkasse des hiesigen Schuhamtes 1827 schenkte. Sie trägt folgende Inschrift:

„Ehre sey Gott in der Hoeh! Sein Fried' erfülle die Herzen. Ihm gefalle ein Geschlecht, das in Lieb' ihn verehrt. Diese Glocke nach dem großen Brande, d. 18. Nov. 1824, aus des loeblichen Schuhamts zu

Elze. Begraebniss:-Casse geschenkt: Dietrich Rave. Ludwig Daevesen. Vorsteher der Begraebniss-Casse. Bleibe der spaetesten Nachwelt ein Denkmal des christlichen Sinnes der schwergeprouefften Vaeter. Mahne sie Gott zu Ehren und Liebe zu seyn. Franz Sievers. Heinrich Hilmer. Conrad Jansen. Gilde-vorsteher."

Nach dem großen Stadtbrande von 1692 hatten die Elzer Bürger einen Bußtag gelobt, der jährlich auf dem Aschermittwoch gefeiert werden sollte. An diesem Tage flehten sie Gott an, die Gefahr neuer Brände abzuwenden. Am 2. Mai 1826 genehmigte das Konsistorium, daß der Gedächtnistag des Brandes, durch den die Stadt Elze am 18. November 1824 zerstört worden war, jährlich am 18. November mit dem bisher am Aschermittwoch gehaltenen gefeiert werden sollte, „damit durch die Vereinigung des Andenkens an beide harte Prüfungen an einem und demselben Tage der Eindruck davon auf die Gemüther verstärkt werde."

Am 30. Oktober 1885 wurde der Brandtag endgültig aufgehoben mit der Begründung, daß die Teilnahme an dieser gottesdienstlichen Feier mit dem Aussterben derjenigen Gemeindemitglieder, die den Brand erlebt hätten, sehr abgenommen habe⁶⁴⁾.

Bei Gründung der Elzer Superintendentur im Jahre 1829 ernannte man Pastor Bauer zum Superintendenten. Von dieser Zeit an werden die Ämter des Superintendenten und Oberpfarrers von einem Geistlichen verwaltet. Die Superintendentur umfaßt heute die Kirchengemeinden Banteln, Barfelde, Betheln, Brüggeln, Burgstemmen, Eberholzen, Eime-Sehlde, Elze-Mehle, Gronau, Heyersum, Mahlerten, Nienstedt, Nordstemmen und Rheden. Ursprünglich gehörten auch die Kirchengemeinden Sibbesse und Groß-Escherde dazu.

Über das Verhältnis des hiesigen Magistrats zu der Kirchengemeinde schrieb der Konsistorialrat Bauer 1841 u. a.⁶⁵⁾: In den Verhandlungen über den Wiederaufbau der geistlichen Gebäude nach dem Brand von 1824 sowie über die Regulierung der hiesigen Kirchen- und Schulverhältnisse haben Magistrat und Bürgerrepräsentanten stets die Kirchengemeinde gegenüber den geistlichen und weltlichen Behörden vertreten. Der Magistrat ist sowohl von der hiesigen

Geistlichkeit als auch dem Konsistorium, ohne daß es einer weiteren amtlichen Beglaubigung bedurft hätte, als deren Stellvertreter angesehen.

Zum 400jährigen Geburtstag Martin Luthers, am 10. November 1883, wurde ein Lutherdenkmal gestiftet, deren Ausführung Oehlmann besorgte. Das Denkmal wurde im Norden der Kirche aufgestellt und am 18. Februar 1884 feierlich enthüllt. Es trägt die Inschrift:

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen. Dem Andenken Dr. Martin Luthers an seinem 400jährigen Geburtstage gewidmet.“

Zur Pflege des Missions sinnes feierte man am Nachmittag des 28. Juni 1896 ein Missionsfest. Zugleich wurde der vor etwa 1100 Jahren erfolgten Kirchengründung zu Elze gedacht, nachdem die Kirchengemeinde schon morgens im Hauptgottesdienst darauf aufmerksam gemacht worden war⁶⁶⁾.

Einige große Veränderungen im Leben der hiesigen Kirchengemeinde brachte das 20. Jahrhundert mit sich. Gegen Ende des Weltkrieges hob man die alte Oberaufsicht der Geistlichkeit über die Schule auf. Anschließend trennte man die Küsterei vom Konrektorat und löste den Organistendienst ab, der seit dem Brande von 1824 nicht mehr von einem Organisten wahrgenommen wurde, sondern mit dem Rektoramt verbunden worden war.

b) Die Oberpfarrer.

1. Henning Köler, der erste evangelische Pfarrer zu Elze, verwaltete das Amt, nachdem er sich als letzter der katholischen Pfarrer von seinem Amt zurückgezogen hatte, bis zum Jahre 1566 allein. Dann wählte er sich seinen Sohn Bernhard als Amtsgehilfen, dem er einen Teil der Pfarreinkünfte überließ. Er starb gegen Ende des 16. Jahrhunderts und wurde im Chore der Kirche beigesetzt.

2. Bernhard Köler, Hennings Sohn und Nachfolger, von dem überliefert wird, er habe anfangs das Schneiderhandwerk erlernt, aber nach vollendeter Zeit der Probestücke von diesem Handwerk sich trennt und mit Eifer dem Dienst gewidmet. Er starb um 1600 und wurde in der Kirche, nahe dem Grabe seines Vaters, beerdigt.

3. Hermann Heidmann, anfangs Sacellanus und Amtsgenosse des Vorgängers, darauf dessen Nachfolger im Oberpfarramt, verstarb um 1610.

4. M. Julius Sattler, Heidmanns Nachfolger, ging kurz danach von hier aus als Sup. nach Gandersheim.

5. M. Johannes Wiering, geb. zu Hannover, dieser auch als Sup. 1628 an die St. Johannis-Kirche zu Gronau, später aber, als die österreichischen Truppen plötzlich in das Amt Gronau einfielen, suchte er sein Heil in der Flucht und verstarb am 10. 10. 1641, aus der Heimat verbannt.

6. Caspar Bauermeister, der jüngere Sohn des Pastors zu Lafferde, früher Sup. u. Past. zu Peine. Als er, von dort durch die Katholiken vertrieben, hier angekommen war, erhielt er sofort das freie Pfarramt mit Zustimmung der Gemeinde. Bald aber lief er wieder davon und verstarb, in die Heimat zurückgerufen, 1660.

7. Simon Tuckermann wurde hier 1634 angestellt. In der Zeit des 30jährigen Krieges hatte er viel zu leiden. Als das kaiserliche Heer sich der Stadt näherte, zog er in die Verbannung, kehrte jedoch bald zurück. Durch Geistesschwäche und Schwermütigkeit zerrüttet, konnte er sein Amt nicht mehr allein versehen. So wurde ihm im Dezember 1644 Johannes Drösemeyer unterstellt, dessen Name sich in einer Inschrift von 1650 über dem Beichtstuhl in der früheren Mehler Kirche befand⁶⁷⁾. Nachdem dieser aber vor dem Alten am 24. 12. 1660 verstorben war, versah Tuckermann, der sich inzwischen erholt hatte, wieder sein Amt und, obschon auf der Kanzel und am Altar sitzend, hielt er es bis zu seinem Tod (1662) aufrecht.

8. M. Johannes, Ernst Lohmeyer aus Hausbergen, eingeführt 1663, anfangs von den Städtern wider Willen aufgenommen, zuletzt dennoch groß geschätzt, starb 1680.

9. Philipp, Petrus Sander, Sohn des Bornumer Pastors, erster Konrektor zu Bockenem, dann 1655 Diakon zu Elze, 1681 Past. prim., verstarb 1690.

10. Philipp, Joachim Sander, geb. Januar 1661 als Sohn des Petrus, im Februar 1691 Past. prim., am 21. 10. 1725 durch Schlaganfall verschieden.

11. Henning, Heinrich Woeltgen, geb. 1696 zu Hildesheim, wurde 1726 an dem Elzer Oberpfarramt

angestellt. Später nahm er sich seinen am 26. Januar 1730 geborenen Sohn Samuel, Heinrich Woeltgen als Amtsgeliefen dazu, den schon ein früher Tod vor seinem Vater am 19. 6. 1796 hinwegraffte. Nach 10 Tagen, am 29. Juni folgte der Vater dem Sohn. Sie liegen beide vereint im Chore der Kirche.

12. Johannes, Karl Kaumann, geb. 20. 3. 1746 zu Berlin, am 7. 1. 1770 Past. prim. zu Elze. Nach 32 Jahren wählte er sich am 3. 10. 1802 August, Wilhelm Baumelster, den Sohn des Pastors zu Sarstedt als Stütze dazu. Aber auch dieser starb plötzlich an einem Schlaganfall vor dem Alten am 22. 1. 1815. Inzwischen wanderte der Senior in seine Heimat und übernahm nach einigen Jahren das Pfarramt Gösen (Magdeburg), wo er am 2. 7. 1818 verstarb.

13. Karl, Friedrich, August, Wilhelm Busse, Sohn des Past. prim. zu Dassel, geb. am 11. 10. 1772, am 14. 11. 1798 Pastor zu Bledelen und am 29. 10. 1815 durch die Gunst des königlichen Konsistoriums an das Oberpfarramt in Elze und Mehle befördert, dann als Sup. u. Past. prim. am 20. 11. 1825 in Winsen (Aller), wo er am 27. 10. 1829 an Wassersucht verstarb.

c) Die Superintendenten.

1. Christian, Ernst, Friedrich Bauer, geb. 1. 1. 1787 zu Drakenburg, 1810—12 Rektor in Stolzenau, 1812 bis 21 Pastor in Schwamme, 1821—25 in Wülfinghausen, 1825 Past. prim. in Elze, wird 1829 Superintendent der neuerrichteten Superintendentur Elze, 1833 Generalsuperintendent des Fürstentums Hildesheim und Konsistorialrat. 1844 erhält er die Würde eines Dr. theol. und bleibt wohnhaft in Elze bis zu seinem Tod im Jahre 1854.

2. Johann, Carl, Caspar Tappen, eingeführt als Sup. am 11. 6. 1855, gest. am 29. 9. 1857.

3. Carl, Friedrich, Christian Sievers, eingeführt als Sup. am 14. 11. 1858, gest. am 13. 5. 1882.

4. Heinrich Dammers, geb. 1821 in Einbeck, eingeführt als Sup. am 24. 9. 1882 (emeritiert am 1. 10. 1863) gest. am 21. 3. 1900.

5. Dr. theol. Rudolf Bückmann, geb. 1849 in Schwiegerhausen, Superintendent bis 1904.

6. Rudolf Münchmeyer, geb. 1859 in Diemerode, als Sup. von 1904 an.

7. Carl Mercker, geb. 1862 zu Hildesheim, eingeführt als Sup. 1916.

8. Gottfried von Hanffstengel, geb. 1885 zu Worswede, eingeführt als Sup. 1931.

d) Unterpfarrer (Diakone).

1. Bernhard Köler, des Pastors Henning Sohn, 1566 zum Sacellanus gewählt und 1588 von den Visitatoren bestätigt, folgte dem verstorbenen Vater.

2. Hermann Heidmann, später Pastor prim.

3. Elias Veltmann (alias Pediander), Diakon, kurz danach 1618 zur Pfarrei Banteln, wo er 1624 an der Pest verstarb.

4. Conrad Köler, des Bernhards Sohn, folgte dem Veltmann 1624, nicht allein im Elzer Amte des Kaplans, sondern auch im Bantelner Pfarramt (Urkundl. 1609 in Helmstedt geprüft).

5. Heinrich Cüling, geb. 1552, erster Rektor zu Elze 1581, 1624 Sacellanus, verstarb am 15. 1. 1655 „im Alter von 103 Jahren und nach 47jähriger Amtstätigkeit“. Zweimal wurde dieser von den Feinden in die Verbannung geschickt; denn von 1630—33 trieb er sich verbannt in fremden Gebieten herum und ergriff 1641 wieder mit einem Amtsgenossen die Flucht, aber dann erlaubte man ihnen zurückzukehren. Er pflegte in der Versammlung noch immer die plattdeutsche Sprache zu gebrauchen. Den Gefahren jener Zeit begegnete er stets mit frohem Mut, und er veranlaßte die wilden Soldaten, sich schweigend zurückzuziehen. Als er den Tod nahen fühlte, entbot er dem Magistrat, den Kirchenvorstehern und anderen um ihn Verdienten seinen Dank und verabschiedete sich. Sein Bildnis war noch bis 1824 auf einem Stein in der Kirchenwand zu sehen. Früher war sein Name in einer Inschrift über dem Beichtstuhl der Mehler Kirche aus dem Jahre 1650 zu finden⁶⁹⁾.

6. Philipp, Petrus Sander, Dom. 2. Adv. 1655 Diakon zu Elze, übernahm 1681 das Oberpfarramt.

7. Johannes Tönnies, aus Elze, geb. im Juli 1651, 1676 Rektor zu Elze, 1679 zu Alfeld, Diakon zu Elze Dom. Jubil. 1681, verstarb am 30. 10. 1717. Die Glocke der Mehler Kirche von 1689 trägt unter anderem auch seinen Namen⁶⁹⁾.

8. Wulbrand, Heinrich Tönnies, des Johannes Sohn, geb. im Juli 1691, folgte Dom. Quas. 1718, verstarb am 29. 9. 1729.

9. Johannes, Daniel Lohmann, geb. 24. 1. 1697 zu Goslar, Diakon zu Elze Dom. Inv. 1730, von hier aus wurde er 1747 an die Kirche des Lambertistiftes in der Hildesheimer Neustadt berufen, wo er am 22. 12. 1760 verstarb.

10. Heinrich, Moritz Weipcke, geb. zu Hannover, am 1. 3. 1747 zum Elzer Diakon gewählt; desgleichen am 7. 12. 1749 in Hildesheim zu St. Pauli als Pastor eingeführt, von da an die St. Martinikirche gerufen, verstarb er am 28. 10. 1778.

11. Matthias, Ludwig Maier, Sohn eines Hamburger Orphanotrophen, geb. 5. Juli 1725, Diakon zu Elze am 2. 2. 1750, erlag am 17. 5. 1779 einem plötzlichen Schlaganfall.

12. Christian, Jakob Freudenthal, geb. am 15. 12. 1748 zu Schwölpe im Bezirk Lüneburg, als Diakon zu Elze Dom. 2. Adv. 1779; von hier aus wurde er am 8. 6. 1788 nach Hildesheim an die St. Georgs-Kirche gerufen, wo er am 1. 4. 1809 starb.

13. Wilhelm, Heinrich, Albert Fricke, geb. am 12. 2. 1759 zu Hildesheim, 1782 Konrektor zu Peine, 1783 Pastor zu Limmer nahe Alfeld, Diakon zu Elze am 7. 12. 1788, verstarb am 24. 4. 1797 am eitrigen Fieber.

14. Ernst, August Rojahn, geb. am 27. 2. 1764 zu Sievershausen (Dassel), am 29. 10. 1797 Diakon zu Elze. Als er einst in seine Heimat reisen wollte, ist er vom Wagen auf die Straße herabgestürzt und schwer verwundet nach Eschershausen geschafft worden, wo er nach 6 Tagen sein Leben aushauchte, am 16. 11. 1818.

15. August, Wilhelm Boes, Diakon 1825—1838.

16. Meyer, 1838—1845.

17. Johann, Heinrich Kayser, 1845—1855.

18. Karl, Friedrich, August Fahlbusch, 1855—1868.

19. Heinrich, Wilhelm, Louis Rabinus, 1868—1879.

20. Karl, Heinrich, Ludwig Hogrefe, 1880—1905.

21. Friedrich Lillie, 1906—1934.

22. Hugo Sievers, 1937—1947.

23. Kurt Hanske, seit dem 15. 11. 1948.

e) Organisten.

Hier werden nur die hauptamtlichen Organisten aufgeführt (bis zu dem Brand von 1824).

1. Joh. Sander, Organist aus Elze, lebte um 1682.
2. Sigismund Dienes, Sanders Nachf., starb 1716.
3. Johannes, Carl Nolte, aus Springe, geb. 1696. 1716 Organist in Elze, gest. 1758.
4. Georg, Christian Nolte, geb. 1741, folgte dem Vater 1758, starb 1762.
5. Johannes, Friedrich, Eccard Nolte, geb. 1747, folgte dem Bruder 1763, verschied am 6. 11. 1787.
6. David, Heinrich Wiggers, Sohn des Pastors zu Hülsede, geb. 1756, Organist 1787, ertrank am 3. 3. 1806 im Wasser der Haller.
7. Adolf, Ezechiel Krusen, geb. zu Hameln am 17. 11. 1784, Organist 1806.

f) Kirchliche Rechte und Einkünfte.

Das Bruchstück eines Zehntregisters, entstanden um 1530, gibt uns die erste Kunde über die Einkünfte der Pfarre und Kirche zu Elze. Darüber hinaus überliefert es Nachrichten, die für die Erforschung der Familien, Höfe und Flurnamen der Stadt Elze, sowie der Dörfer Boitzum, Eime, Mehle, Sehlde und Sorsum von größter Bedeutung sind.

Zu der Elzer Pfarre gehörte von den umliegenden Dörfern nach der Reformation nur Mehle. Ihr Besitz in Mehle von 1585 folgt an dieser Stelle mit den Namen der Meier und Köter, die ihn zu jener Zeit bewirtschafteten⁷⁰⁾:

1. Heinrich Sivers, Meier zu Mehle, geboren um 1535, hat einen Hof vom Pastor zu Elze, gibt davon 5 Hühner, 5 Kortlinge Hofzins, dabei 3 Hufen Land und 1 Wiese von 1 Fuder Heu, gibt davon dem Pastor 10 Malter Roggen und je $\frac{1}{2}$ Fuder Gerste und Hafer.
2. Bartelt Hopmann, Köter zu Mehle, geb. um 1545 in Wettensen bei Alfeld, besitzt einen Hof der Pfarre zu Elze, gibt davon 3 Hühner und 5 Groschen.
3. Henni Renners, Köter zu Mehle, geb. um 1556; sein Hof gehört zur einen Hälfte der Pfarre zu Elze, bekommt 1 Groschen, 1 Huhn, zur andern Hälfte Herrn Claus von Zersen, erhält 2 Schillinge, 1 Huhn.

4. Arndt Salchmann, Köter zu Mehle, geb. um 1559, sein Hof gehört teils der Pfarre zu Elze, teils nach Wülfinghausen, teils zur Copellanie in Eldagsen, gibt jedem 2 Hühner, 2 Schillinge.

5. Curt Lehenhoff, Köter zu Mehle, der andere Krüger, besitzt einen Hof der Pfarre zu Elze, gibt davon 4 Hühner, 1 Pfund.

Diesem Meierhof und den vier Kothöfen entsprechen die fünf Höfe, welche im oben erwähnten Zehntregister unter Mehle aufgeführt werden. Es folgen hier die Bewirtschafter der Höfe von etwa 1530. Sie sind nach Nummern geordnet, entsprechend denen von 1585:

1. Syvert Homester, Meier.
2. Arent Meier, Köter.
3. Vogel der Junge, Köter.
4. Hermann Schaper, Köter.
5. Fridach der Krüger, Köter.

Daß die zuletzt aufgeführten Personen den Besitz der Elzer Pfarre von 1585 bewirtschafteten, beweist ein Vergleich der Abgaben. Dabei ist jedoch zu beachten, daß in jener Zeit 1 mgr. (Mariengroschen) = 3 Schillinge = 10 Kortlinge. Auch dürfte der Groschen von 1585 hier einem Mariengroschen gleichkommen.

Um 1750 besaß die Elzer Kirche folgende Sonderrechte⁷¹⁾:

1. Ein Bürger, der keinen Grundbesitz in der Stadt Elze hatte, bezahlte für eine Grabstelle auf dem Kirchhof 9 Mariengroschen.
2. Wenn ein Bödener eine Kötereigerechtigkeit an sich brachte, mußte er die Kirchenstände, gemeint sind die Kirchenstühle, beweinkaufen.
3. Der Kaufmann Anton Sander hatte jährlich 2 Pfund Wachs zu liefern oder 28 Mariengroschen zu bezahlen.
4. Die Brauergilde mußte für 2 Pfund Wachs 24 Mariengroschen entrichten.
5. Wenn von den Ämtern und Gilden ein Lehrling ein- und ausgeschrieben wurde, so mußten der Kirche für 1 Pfund Wachs 12 Mariengroschen gegeben werden.
6. Ein Dieb hatte öffentliche Kirchenbuße zu tun und der Gemeinde sein Vergehen abzubitten.

Die Elzer Geistlichen und Organisten bezogen um 1800 folgende Einkünfte:

1. Der Oberpfarrer: 6 Gärten, Abgaben von 86 Morgen hörigen Landes, 21 Morgen Wiesen, 18 Morgen Holz (Calenberger Morgen), den Zehnten von 120 Morgen, 27 Malter Zins Korn (der jüngeren Messung), nämlich 11 Malter Roggen, 7 1/2 Malter Gerste und 8 1/2 Malter Hafer, 18 Zinshühner, ungefähr 10 Taler an festem Einkommen und günstigenfalls 200 Taler Nebeneinkünfte.

Von diesen Einkünften durfte die Witwe des verstorbenen Oberpfarrers genießen: Von einem Garten, 8 Morgen Land, 3 Morgen Wiesen. Außerdem schuldete man derselben eine Wohnung und 4 Fuhren Brennholz.

2. Der Unterpfarrer: 3 Gärten, die Einkünfte von 9 Morgen Land, 3 Wiesen und 18 Morgen stehendem Holz, 14 Malter Zins Korn, bestehend aus 6 1/2 Malter Roggen, 4 1/2 Malter Gerste, 3 Malter Hafer und außerdem 3 Fuhren Brennholz, an Kircheneinkommen 50 Taler und im günstigsten Fall 150 Taler Nebeneinkünfte.

Von diesem Einkommen kam an die Witwe des verstorbenen Unterpfarrers: Ein Garten, 3 Morgen Land und Strohfuhren; ferner schuldete der Magistrat des Orts ihr eine Wohnung und 3 Fuhren Holz.

3. Der Organist: 12 Taler (als Wohnungsgeld), ein Garten, eine Wiese, 4 Fuhren Holz und 23 Malter Zins Korn, nämlich 12 1/2 Malter Roggen, 4 1/2 Malter Gerste und 6 Malter Hafer.

g) Die katholische Kirchengemeinde zu Elze in der Neuzeit.

Die Elzer Katholiken wurden in der Zeit nach der Reformation von Poppenburg aus betreut, wo 1686 ein Pfarramt errichtet worden war. Die Poppenburger Kirchenbücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert berichten verschiedentlich über Taufen von Mitgliedern der Familie Dannhausen in ihrem Elzer Wohnhaus. Als Begründung führte man die Länge des Weges und der Straße an (in aedibus ob longitudinem itineris et via)⁷²⁾.

Um 1870 wurde die Seelsorge in Elze von der Mehler Pfarrvikarie übernommen. Im Laufe der Zeit war die Zahl der in Elze ansässigen Katholiken auf 155 gestiegen, zu denen noch 100 katholische Saisonarbeiter kamen. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder

unter den Elzer Katholiken betrug 26. Diese Tatsache veranlaßte den Pfarrvikar Metz, im Jahre 1884 den Bonifatiusverein in Münster um Geld für den Bau einer Kirche und Schule in Elze zu bitten. Die Bitte konnte nicht erfüllt werden. Durch die Bemühungen der Elzer Bürger Jakutteck und Dannhausen entstand ein Kirchenbaufonds, aus dessen Mitteln um 1890 ein Kirchengrundstück erworben werden konnte, das 1913 katasteramtlich aufgelassen wurde.

1919 wurde im Gasthaus Gundelach ein Gottesdienst eingerichtet mit der Beschränkung, daß die Taufen und Trauungen weiterhin in Mehle stattfinden sollten. — Diese Beschränkung muß später wieder aufgehoben worden sein; denn es sind Nachrichten über bei Gundelach stattgefundene Taufen vorhanden. — Schließlich wurde die Raumnot immer größer. Da begann der Bischof Joseph Godehard Machens 1935 mit dem Bau der Kapelle, die er am 26. Juli 1936 in Erinnerung an die Kirchengründung Karls des Großen, dem Schlüsselträger des Himmels, St. Petrus, weihte. Der Mehler Pastor versah den Gottesdienst.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges kamen Evakuierte aus dem Rheinland. Mehrere Wochen hielt ein rheinischer Pfarrer zu Elze Gottesdienst ab. Dann setzte ein Flüchtlingsstrom aus dem Deutschen Osten ein, der sich laufend steigerte. Am 15. 7. 1946 kam Pastor Bienias nach Mehle, dem seit dem 1. 8. 1946 die Seelsorge in der neuerrichteten Pfarrvikarie Elze obliegt. Zu der Elzer Pfarrvikarie gehören außer der Stadt Elze die Dörfer Sorsum, Wittenburg und Boitzum. Wenn es erforderlich ist, muß der Pfarrvikar dem Dechant zu Mehle aushelfen. Auch muß jener den Gottesdienst in Esbeck mit übernehmen⁷³⁾.

h) Kunstgeschichtliche Betrachtung der beiden Elzer Kirchen.

a) Kunstgeschichtliche Betrachtung der St. Peter-Pauls-Kirche.

Inmitten der Stadt, ein wenig von der Hauptstraße abgerückt und von machtvollen Bäumen umgeben, liegt auf einem Hügel die evangelische Kirche. Mit ihrem hohen Turm beherrscht sie die Landschaft, und man erblickt sie schon aus der Ferne. Vieles könnte diese Kirche aus der reichen Geschichte der Stadt Elze

erzählen.

Wie die meisten Gotteshäuser ist dieses nach Osten ausgerichtet. Im Westen erhebt sich ein mächtiger Turm aus Bruchsteinen, die zum Teil verputzt sind, zum Teil aber auch ihr markantes Gesicht zeigen. Er steigt empor und bildet, durch Gurtgesimse aufgeteilt, drei Geschosse. Die Geschossigkeit des Bauwerks wird noch unterstrichen durch die Anordnung von aufrecht gestellten ovalen Öffnungen im Erdgeschoß und Mittelgeschoß. Im Obergeschoß erscheinen fast romanisch anmutende Rundbogenfenster, die durch eine Mittelsäule geteilt sind.

Kräftige Eckvorlagen gehen bis zum Ansatz des Turmhelmes. Sie fassen gleichsam den Turm noch einmal und stabilisieren ihn. An den Stellen, die Verputz aufweisen, hat man versucht, durch Einschneiden in den Putz das Mauerwerk nachzuahmen.

Der Eingang, im Westen des Turmes, zeigt eine schwache Wölbung. Wie hier kann man es oft an Kirchen mit Barockportalen in allen Varianten sehen. Der Blick geht empor und verharret bei einer Reliefplastik, die von Akanthusblättern rechteckig eingefasst ist⁷⁴). Das Relief stellt die Apostel Petrus und Paulus dar. Zwischen ihnen, in der Mitte, schwebt ein Engelskopf. Die Datierung zeigt das Jahr 1745. Die Türflügel stammen aber aus jüngerer Zeit (1826—1827).

Die achsiale Anlage der Kirche wird durch das hochovale Fenster direkt über dem Portal noch einmal betont. Zu der großen Längsachse in Ost-West-Richtung tritt dann noch eine fünfteilige Querachse in Nord-Süd-Richtung, die durch zwei Portale im Norden und Süden entsteht. Auch hier haben wir wieder die flach gebogenen Portalbögen mit Reliefs, die folgende Inschriften zeigen:

Auf der Südseite: ZEVCH VORHER DIE SCHVH
HIER AVS, WANN DEIN FVSS GEHT IN DIES HAVS.

Auf der Nordseite: HIER SCHENCKE GOTT EIN
HERTZ VOLL WAHRER BRVNST VND REV, SONST
IST DAS KIRCHEN GEHN NICHTS, ALS NVR
HEVCHLEY.

Die Fünfteiligkeit der Achse ergibt sich aus den Seitenportalen und je zwei Fenstern rechts und links davon.

Die Fenster sind sehr hoch und haben eine kleine Sprossenaufteilung. Ein Schlußstein und die Kämpfersteine in der Werksteinumrahmung zusammen mit der Sprossenaufteilung ergeben einen durchaus barocken Charakter. Ein sehr kräftiges Gesims, stark profiliert, schließt die Wand des Hauptschiffes gegen die Decke ab.

Der Chor ist dreiseitig geschragt und hat die gleichen Fenster wie das Kirchenschiff mit Ausnahme eines kleinen Fensters an der Ostwand, das wieder ein wenig romanische Form aufweist. Es sitzt sehr tief in der Leibung und hat Buntverglasung wie die beiden Fenster an den Chorschragen und die Fenster, die sich in dem Langschiff dem Altar am nächsten befinden.

Die Eckvorlagen kehren an sämtlichen Ecken des Bauwerkes und an den stumpfen Winkeln der Chorschragen wieder.

Das Dach ist ein Satteldach, zeigt über den schrägen Chorseiten Walmausbildung und besteht zum Teil noch aus alten S-Pfannen; der Dachstuhl ist eine Kehlbalckenkonstruktion.

Der Turm besitzt eine sehr charakteristische Form und ist darum besonders beachtenswert. Eine geschwungene Haube, die in ein Achteck übergeht, endet in einer offenen „Laterne“. Über dieser erhebt sich eine zweite geschwungene kleinere Haube mit einer geschlossenen „Laterne“, die dann in eine noch kleinere Haube überleitet und in einer schlanken Spitze endet. Die Spitze krönt eine goldene Kugel, sowie eine Wetterfahne aus dem Jahre 1827.

In der untersten Haube befindet sich die große Uhr unter kleinen Uhrengauben und zeigt mit ihren vergoldeten Ziffern und Zeigern den Elzer Bürgern die Zeit an. Der Turm ist mit Schiefertafeln gedeckt. Seine Proportionen sind sehr glücklich gewählt. So bietet er einen prächtigen Anblick.

In der Turmvorhalle führt rechts und links vom Eingang in das Kirchenschiff je eine Treppe zur Orgel und am Glockenstuhl vorbei zur Plattform empor. Von dort aus genießt man einen erhabenen Rundblick auf die Landschaft.

Eine flach gebogene Tür führt ins Kirchenschiff, das außerordentlich groß erscheint. (Die Ausmalung erfolgte in stumpfen blauen und braunen Farben auf

dem Putz, der auch die Decke überzieht.) Der Blick gleitet nach vorn zum Chor, wo sich ein hoher Altar von ungefähr 9,00 m Höhe und 7,50 m Breite erhebt. An braunem Gestühl vorbei geht man über große Sandsteinplatten nach vorn. Rechts und links begleiten die Seitenemporen den Weg; sie ruhen auf marmorierten Holzsäulen. Über der West-Empore ragt noch eine zweite, die die Orgel trägt.

Der Blick geht zum Altaraufbau zurück, der vor einem Portikus (Säulenhalle) mit drei Achsen und einem flachen Giebelfeld steht. Zwischen korinthischen Säulen in Nischen stehen die Apostel Matthäus und Johannes. Die Säulen sind in schwarz und grün marmoriert, andere Teile vergoldet. In mittlerer Höhe, über dem Altar ragt die Kanzel hervor.

Der Gesamtentwurf stammt von dem Baueleven Stremme in Hannover⁷⁵⁾. Zu den Altarfiguren gehören ferner die Apostel Thomas und Jakobus (der Ältere) in den Chorschragen. Sie standen ehemals an der Altarwand der Ägidienkirche zu Hannover, die von dem bekannten Baumeister Laves geschaffen wurde.

Die Altargeräte, zwei Kelche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem Beginn des 18. Jahrhunderts, ebenso eine Abendmahlskanne von 1692 und zwei Patenen sind heute noch in Gebrauch. Sie sind ehrwürdige Zeugnisse alten, kunsthandwerklichen Schaffens. —

Aus alten Stichen und Handzeichnungen geht hervor, daß sich noch bis zum großen Stadtbrand von 1743 eine Kapelle vom Südosten her an Kirchenschiff und Chor anschloß, die in alten Schriften als „Kapelle Karls des Großen“ bezeichnet wird. Fundamente dieser Kapelle kamen bei den Grabungen von Joseph Bohland d. J. aus Hildesheim im Frühjahr 1951 zum Vorschein.

b) Die katholische St. Petrus-Kirche zu Elze und ihre architektonische Bedeutung.

Am Rande der Stadt Elze, an der Straße nach Hameln, erhebt sich auf einem sanften Hügel die neue katholische Kirche in klarer Schlichtheit. Sie ist ein Bau unserer Zeit und unserer Baugesinnung. Am 26. Juli 1936 wurde sie vom Bischof von Hildesheim benediziert.

Es scheint fast, als sei der Architekt in dieser Landschaft aufgewachsen, so harmonisch fügt sich das kleine und dennoch maßstäblich so glückliche Bauwerk in die Landschaft ein. Mit wenig Aufwand, aber umso größerem Können und mit viel Liebe und Sorgfalt schuf Architekt Fricke aus Hannover das Kirchlein für die katholische Gemeinde.

Von der Straße aus steigt man einige Stufen empor und geht über einen Plattenweg, vorbei an einer niedrigen Hecke, die einen Rasen gegen den Weg hin abgrenzt. Beim Näherkommen erscheint das kleine Bauwerk mächtiger und bedeutungsvoller. Es ist eine Steigerung, wie man sie im allgemeinen nur bei größeren Bauwerken erleben kann.

Rechts und links hinter dem Turm tritt der eigentliche achteckige Kirchenbau in Erscheinung. Auf der einen Seite erblickt man die Taufnische, gegenüber davon hat man den Beichtstuhl aufgestellt.

Ein schlichter Eingang mit tiefer Leibung, kleine schießschartenartige Lichtöffnungen im Turm, runde Fenster in den Oktogonseiten und die Massigkeit und Kraft der Mauern vermitteln beinahe ein Gefühl, das man auch bei der Romanik erlebt, doch ist die Kirche frei von allen Reminiszenzen stilistischer Art. Sie ist Geist unserer Zeit. Der Turm mit seinem rechteckigen Grundriß, das Zeltdach und die kleinen Nischen steigern den Eindruck des Baues erheblich.

Man betritt die Kirche durch einen kleinen, niedrigen Vorraum. Er wird durch eine Glastür erhellt. Gedämpftes Licht läßt das Innere der Kirche nur ahnen. Dann betritt man den achteckigen Kirchenraum, der durch Rundfenster des Oktogons ausreichend erleuchtet wird. Auch hier kann man wieder eine Steigerung entdecken. Der Vorraum nur mäßig erleuchtet, der Kirchenraum mit mildem Licht und dann die Altarnische mit dem Blickpunkt, einer herrlichen Mutter-Gottes, in strahlendem Licht, das durch die Fenster oben rechts und links in der Altarnische hereinfällt.

Die Decke ist schlicht und wird von den Wänden durch ein einfaches Gesims abgegrenzt.

Trotz Einfachheit atmet der Raum Ruhe und Würde. Der Blick geht immer wieder zum Altar mit dem

wunderbaren Muttergottesbild, einer mittelalterlichen Plastik, die der Hildesheimer Maler Bohland restaurierte. Die Madonna stammt aus spätgotischer Zeit (etwa um 1470), stand vordem in Mehle und noch früher im Kloster Haus Escherde. Vor der Restaurierung trug das Bildwerk eine Laubkrone und war ohne Zepter. Auch dem Jesuskind, das die Madonna trägt, fehlte ein Arm. Diese Schäden wurden durch die Erneuerung beseitigt, und das Kind hält in der geöffneten Hand eine kleine, mit einem Kreuz versehene Weltkugel. Heute schmückt ein Strahlenkranz die Skulptur, die eine beachtliche Arbeit ihrer Zeit darstellt und sich harmonisch in den Rahmen der kleinen Kirche einfügt.

Die kleine Kirche hat keine große Vergangenheit, ist aber dennoch in baukünstlerischer Hinsicht einer Betrachtung wert und spricht uns als Zeugnis unserer heutigen geistigen Haltung an.

Geschichte der Elzer Schulen.

1. Die Volksschule.

a) Geschichtliche Entwicklung.

Eine Nachricht über das Bestehen einer Schule zu Elze wird uns aus dem Jahre 1519 überliefert, als „Arnold von Szersen (Zersen), scholemester zu Elze“ mit dem Rat einen Anstellungsvertrag abschloß¹⁾.

Zur Zeit der Reformation bestand in Elze eine Schule, in der gleichzeitig sowohl Jungen als auch Mädchen von einem Lehrer unterrichtet wurden, der zugleich Kirchenhüter des Orts war²⁾.

Als aber die Visitatoren, die auf Befehl der Herzogin Elisabeth von Calenberg 1542/43 eine Musterung der Kirchen und Schulen ihres Landes vornahmen, in Elze weilten, setzten sie hier zwei „Schulgesellen“ ein; den einen für den Unterricht der Knaben, den anderen für den der Mädchen³⁾.

Nach dem Visitationsprotokoll fand man in Elze folgende Zustände vor: „Zum andern: weil die Schule zu Elze sere übel bestellt, und aber gleichwol die Jugend keineswegs verseumet sein muß, so sollen . . . die nachfolgend bezeichneten Lehen . . . zu erhaltung eines geschickten Schulmeisters verordnet und gelegt sein“⁴⁾.

Zunächst über die sehr große Zahl Knaben, deren Lehrer über das meist mühevoll und oft verdrießliche Amt sich beklagend, vom Magistrat des Orts erbat, daß ihm ein Amtsgenosse beigegeben wurde, überdies noch einen Teil „seines nur 21 Gulden betragenden Gehalts“ anbietend⁵⁾.

Der Magistrat erfüllte 1581 seinen Wunsch und stellte statt eines Schulmeisters zwei für die Knaben an, weil ein Lehrer „bei der Menge von Kindern, zumal einige sogar Latein lernen sollten, der zahlreichen Schule füglich nicht mehr allein vorstehen könne“⁶⁾.

Das Einkommen dieses Schulmeisters war so gering, daß die Visitatoren es 1588 aufbesserten. Im Protokoll heißt es: „Sie wollen gerne einen zweiten Kollegen bei der Schule haben. Von 100 Talern, die an die Kirche vermacht worden sind, soll der Schulgeselle die Zinsen haben“⁷⁾.

Der Rat von Elze hatte eigenmächtig gehandelt, als er ohne Wissen des Konsistoriums 1581 den zweiten Schulmeister für die Knaben einsetzte. So wurde ihm 1588 bei der Generalvisitation befohlen, daß er Pfarrer und Schuldiener fortan nur mit Vorwissen des Konsistoriums anzunehmen habe⁸⁾.

Später wurde dem ersten der Elzer Lehrer als Auszeichnung für seine Leistungen der Rektortitel zugesprochen. Die zweiten Lehrer wurden im Gegensatz zu dem ersten Cantor und dazu vom Jahre 1680 an Konrektor genannt. Fast zu derselben Zeit wurde der dem Küster verbotene Schulunterricht der Mädchen einer Lehrerin, der „Lehrwahse“, anvertraut. Erst 1770 hoben die Dienstvorgesetzten das Verbot für die Küster wieder auf; denn es gefiel ihnen, daß der Unterricht der Mädchen dem neuen Küster übergeben wurde⁹⁾.

Als Vergütung erhielten bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts:

- a) die Rektoren: Das alte, enge 1592 errichtete Schulgebäude, die Hälfte zu benutzen, ein Gärtchen, 4 Fuhren Brennholz, 6½ Malter Roggen, 50 Taler Schulgeld, 43 Taler Gehalt und günstigenfalls noch 20 Taler.
- b) die Konrektoren: Die andere Hälfte des Schulgebäudes zur Benutzung, ein Gärtchen, 4½ Malter